

17.07.2022

Pastor Sebastian Gräbe

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. (Gen 12, 1-4)

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Diese Lebensweisheit findet sich in so ziemlich jedem BWL-Buch und ich bin mir sicher er steht auch in einem von zehn Glückskekse. Wir haben diesen Spruch sicher alle schon einmal gehört. Ob wir ihn verinnerlicht haben, ist eine ganz andere Frage. Eher nicht. Es ist mehr als eine Platitude. Das sollte uns allmählich dämmern. Unsere Welt wandelt sich. Und zwar immer schneller. Ihr alle habt den Schritt vom ersten Computer über die erste E-Mail zum Smartphone vollzogen. Die sind übrigens eine auslaufende Technologie. Der Arbeitsmarkt verändert sich schneller, als wir Ausbildungsprogramme aus dem Boden stampfen können. Der Klimawandel hat eine erschreckende Dynamik bekommen. Was das bedeutet beginnen wir im Ansatz zu begreifen. Und natürlich ändern sich auch die Kirchengemeinden. Haben sie schon immer. Von Paulus über Luther bis Oncken und Billy Graham hat sich Kirche immer wieder verändert. Spoiler: Auch wir Baptisten leben nicht Gemeinde wie zur Zeit des Neuen Testaments. Wir haben auch keine Daseinsberechtigung gepachtet. Zukunftsforscher gehen davon aus, dass sich der Mensch in Zukunft alle 10-15 Jahre komplett neu erfinden muss: Was seine Arbeit, seine Lebensweise und Identität angeht. Vielleicht schieben wir das innerlich weg und sagen uns: „So weit wird es schon nicht kommen! Oder: Nicht mit mir!“ Auch hier ein Spoiler: So weit wird es ganz sicher kommen. Und es wird auch uns betreffen! Es gibt noch so einen Satz aus der BWL: “There are those who make things happen and those who wonder what has happened” – Im Deutschen ist das leider nicht so griffig: „Es gibt Menschen, die sorgen dafür, dass Dinge passieren, und es gibt solche, die sich wundern, was eigentlich passiert ist.“ Was Gott Abraham befiehlt: Steh auf, lass altes hinter

dir und ziehe los in eine unbekannte Zukunft – das ist im Grunde genommen ein göttliches Gesetz. Wir werden ein Leben lang weiterziehen müssen.

Weiterziehen und aufbrechen. Das löst unterschiedliche Gefühle aus. Meiner Erfahrung nach hängt das auch mit dem Alter zusammen. Wenn man jung ist, ist es ja das, was man will: Bekanntes, Traditionen, das Elternhaus hinter sich lassen – neues Entdecken – neues Ausprobieren – der Welt den eigenen Stempel aufdrücken. Irgendwann nach: Man hat seinen Beruf gefunden, einen Lebensmittelpunkt gebildet, sich einen gewissen Wohlstand erarbeitet und dann verwendet man eher Energie darauf all diese Dinge beieinander zu halten. Die 68er sind heute Establishment. Wenn der Volksmund sagt: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“ dann ist das schon ganz richtig. Gewohnheit, Bekanntes, Routinen und Traditionen vermitteln Sicherheit und Geborgenheit. Deswegen sind gerade auch so viele Menschen gestresst und unter enormen emotionalen Druck: Weil sich die tektonischen Platten unserer Weltordnung, unserer Gesellschaft und unserer Gemeinden massiv verschieben. Viele reiben sich die Augen und fragen sich: Was ist passiert? Wo soll das alles Enden? Auf jeden Fall in einer Welt, die ganz anders aussehen wird als heute.

Wie Abraham wohl auf diese Ankündigung Gottes reagiert haben mag? Nun gut, er war Nomade, besaß weder eine Reihenhaus noch eine Nachbarschaft oder einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Er hatte das Umherziehen viel mehr verinnerlicht als wir Stadtmenschen. Gewissermaßen ging es von einer Weide auf die nächste. Aber trotzdem hieß es vertraute Heimat hinter sich lassen. Die Landstriche, in denen er groß geworden war; wo er jeden Stein kannte. Wo es liebgewonnene Traditionen gab. Wo er sich eingerichtet hatte. Wenn Abraham menschlich reagiert hat – und im Laufe der Abrahams Geschichte lernen wir: Abraham war ziemlich menschlich und mit viel mehr Schwächen behaftet als man es von so einem Auserwählten denken mag – wenn Abraham also menschlich reagiert hat, dann wird er auch nicht begeistert gewesen sein. Wahrscheinlich musste er sich zu der Entscheidung erst einmal durchringen. Denn Veränderung erzeugt immer Angst und Bedenken. Dass wir auf Veränderungen nicht gerade enthusiastisch reagieren, ist normal und gut erforscht. Und das wussten auch schon die Erzähler der biblischen Geschichten. Vieles was wir heute in psychologischen Lehrbüchern finden, erzählen biblische Texte auf ihre Weise. Bei jeder Veränderung durchlaufen wir verschiedene Phasen. Das wurde erstmals von der Psychologin Elisabeth Kübler-Ross ausführlich dokumentiert. Man nennt diese Phasen deswegen auch die Kübler Ross Kurve. Ich will sie an zwei ganz unterschiedlichen Themen aufzeigen, die uns alle angehen: Den Klimawandel und den Wandel unserer Gemeinde. Aber natürlich könnt ihr das Muster in allen anderen Lebensbereichen wiederfinden.

Die erste Phase ist **Verleugnung**. Beim Klimawandel hat es fast 50 Jahre gedauert, bis das Problem öffentlichkeitswirksam wurde. So lange wissen wir schon, was auf uns zu kommt. Wie katastrophal es wirklich werden wird, blenden viele immer noch aus. Es geht nicht um zwei Grad mehr im Sommer, sondern darum, dass große Teile der Erde, in denen hunderte Millionen Menschen beheimatet sind, schlichtweg unbewohnbar werden. Es geht um

Hitzetote, Hungerkrisen, Völkerwanderungen und Kriege um Wasser. Was wir gerade mit dem Ukrainekrieg erleben ist nur eine laue Brise im Vergleich zu dem Sturm, der da kommen wird. Vieles davon verleugnen wir immer noch. Es braucht radikale Veränderung. Das trifft auch auf unsere Gemeinden zu. Wir wissen seit Jahrzehnten, dass wir überaltern. Nichts lässt sich so genau voraussagen wie der Demographische Wandel. Die Kirchengemeinden steigen seit den 80er Jahren kontinuierlich. Auf jeder Bundeskonferenz wird das erörtert. Wir haben es in unseren Gemeindestunden mehr als einmal thematisiert. Viel wurde ausgeblendet. Inzwischen geht das nicht mehr. Es fehlt in fast allen Gemeinden an Taufen, Mitarbeitenden, Gottesdienstbesuchern, Geld, und Zukunftsvisionen. Gemeinden werden sich komplett neu denken und erfinden müssen, sonst werden sie aussterben.

Die Zweite Phase ist **Wut**. Wut darüber, dass sich die Veränderung nicht aufhalten lässt. Wut darüber, dass ich aus meiner Komfortzone herausmuss. Gesellschaftlich erleben wir das an allen Ecken und Enden. Da wird über die jungen Klimaaktivisten geschimpft: Die sollen erstmal was leisten und bei sich selbst anfangen. Es wird gegen die gleichgeschalteten Medien gewettert. Oder auch gegen die Politik, die ja nichts gemacht hat. In Gemeinden macht sich auch Wut breit. Da hören Mitarbeiter frustriert auf. Mitglieder brechen mit der Gemeinde. Einen Batzen bekommen Vorstände oder PastorInnen ab – warum kriegen die es nicht hin, dass alles so weiterläuft, wie bisher? Wahlweise ist es dann auch die zu konservative oder zu liberale Theologie. Viel von diesem Frust ist auch für uns hier in der Gemeinde spürbar. Da ist sie nur ein Spiegel der Gesellschaft. Und auch wenn wir alle wütend darüber werden mögen: Wut allein ändert nichts.

Die dritte Phase ist das **Verhandeln**. Auch das erleben wir gegenwärtig auf ganz vielen Ebenen. Vielleicht können wir uns ja irgendwie drumherum mogeln. Vielleicht geht es auch ohne große Veränderungen. Lässt sich das Aus für den Verbrenner nicht etwas hinausschieben? Wie viel Konsum können wir irgendwie durchretten? Sollten nicht Länder wie China, Indien und die USA anfangen, bevor wir unseren Teil beitragen? Windräder ja, aber nicht bei uns! Wie ist das mit unseren Gottesdiensten? Beginn um 11 Uhr muss das sein? Gibt es nicht doch irgendeinen Kniff, damit Gemeinde weiter so funktioniert wie bisher? Wichtig ist: Verhandeln meint hier nicht Lösungen aushandeln. Das Verhandeln, was Kübler-Ross beschreibt, zielt darauf die Veränderung zu verhindern. Es geht nicht darum gute Lösungen zu finden, sondern dem Unausweichlichen doch noch auszuweichen.

Phase 4 ist die **Depression** oder Verzweiflung. Irgendwann kommt die Einsicht, dass es so nicht weitergehen wird. Egal wie sehr wir es leugnen, die Kräfte des Wandels sind unaufhaltsam und keiner von uns kann sich dem ewig verweigern. Es gibt nur Verändern oder Eingehen. Die Natur ist da ganz brutal: Arten passen sich an – oder sterben aus. Wir Menschen passen entweder unser gesamtes Konsumverhalten und unsere Lebensweise radikal an – und damit ist weit mehr gemeint als 2 Tage auf Fleisch zu verzichten und auf

ein E-Auto umzustellen – oder wir werden aussterben. Und als Gemeinden gilt das auch. Entweder wir lernen unseren Glauben neu zu leben und neue Formen zu finden, oder wir werden als Kirchen aussterben. Das klingt deprimierend. Das darf deprimieren. Aber es führt kein Weg daran vorbei. Und ich halte es für sehr wichtig, zu wissen, dass diese Phase der Depression kommt. Wie ein Uhrwerk. Denn gerade diese Depression saugt unglaublich Energie. Darauf sollte man sich innerlich vorbereiten.

Ist erstmal dieses Tal der Tränen durchschritten, kommt die fünfte Phase: Die **Akzeptanz**. Die Akzeptanz, dass wir aufbrechen müssen, dass wir uns verändern müssen, dass der Wandel sich nicht aufhalten lässt. Akzeptanz bedeutet Altes loslassen, so schmerzhaft es auch sein mag. Sind wir da mit unserem Mindset erst einmal angekommen, kommen die Sachen in Bewegung. Dann brechen wir auf wie Abraham – entwickeln Lösungen – nehmen Neues an. Integrieren neue Lebensmuster. Beim Klimawandel und auch für Kirchengemeinden, ist es höchste Zeit in dieser Phase anzukommen: Das Unabwendbare akzeptieren und in Bewegung kommen. Das Problem ist natürlich, dass wir alle ein eigenes Tempo haben. Jede und jeder hat individuelle Bedenken und wir haben ganz unterschiedliche Dinge zu verlieren.

Halten wir zunächst fest: Wandel ist unabdingbar. Irgendetwas fest zu zementieren, funktioniert nicht. Egal ob es Wohlstand, Traditionen, Gemeindeformen oder sonst etwas ist. Das mögen wir verleugnen, darüber in Wut schreien, es irgendwie umbiegen oder daran resignieren – es ändert aber nichts. Es geht mir nicht darum das zu verurteilen, sondern darum bei uns Verständnis zu erzeugen. Diese Kurve durchlaufen wir alle – immer wieder. Am Ende können wir das nur akzeptieren.

Doch wir müssen aufbrechen wie Abraham. Warum? Was unsere Umwelt und unsere Gemeinden angeht, müssen wir aufbrechen, weil es sonst keine Zukunft geben wird. Das ist jetzt die mahnende oder angstmachende Seite der Botschaft. Aber es gibt auch eine mutmachende Seite: Weil im Aufbruch Verheißung und Segen liegen. In Abrahams Fall war es die Verheißung ein großes Volk zu werden. Es ist in der Tat so, dass wir nur durch Veränderungen wachsen – im Glauben, in unserem Verständnis, in unserer Resilienz, als Personen und Zivilisation: Fischer werden aus ihrem Beruf herausgerufen und werden Jünger und wachsen in etwas Neues hinein. In den 1960er Jahren waren Science-Fiction Geschichten in Mode. Sie gossen diese Verheißung in Comics und Filme: Es ist eine bessere, gerechtere, ökologischere und friedlichere Welt möglich! Jesus nannte das Reich Gottes. Im Neuen Testament wird immer wieder davon berichtet, dass dort, wo Menschen aufbrechen und neue Wege zu anderen suchen, Gemeinschaft und Glauben explosionsartig aufblühen. Es gibt sie diese positiven Bilder. Und wie wir Veränderung erleben, hängt stark davon ab, was unsere Treiber sind: Lasse ich mich von der Hoffnung auf eine bessere Welt und dem Traum von lebendiger Gemeinschaft aus meiner Komfortzone locken, oder wird mich die Realität irgendwann aus meiner Komfortzone heraustreten? Abraham ließ sich locken!

Jetzt mag man ja fragen: Betrifft uns ältere Menschen das denn noch? Können nicht die Jüngeren das machen? Irgendwann ist es auch gut! Und glaubt mir, ich fühle da wirklich mit euch! Ich begreife den Wunsch irgendwann in einer ruhigeren Gangart das Leben ausklingen zu lassen. Ich verstehe, was Veränderung abverlangt. Aber die Antwort lautet nicht nur „Nein! Auch die Älteren müssen ran!“, sondern „Nein! Gerade die Älteren müssen ran“. Fangen wir bei Abraham an, der war Fünfundsiebzig Jahre alt, als er noch einmal ganz von vorne Anfang. Da sind wir schon 10 Jahre in Rente – also zumindest ihr – ich werde da wahrscheinlich noch einmal auf Maurer umschulen müssen, oder so. Und erstmal ist das ja eine gute Nachricht: Auch im Alter gelingt Veränderung. Auch im Alter ist noch eine ganze Menge Segen verheißen. Das Leben mit Gott endet nicht vor dem letzten Atemzug! Und ich behaupte es kommt gerade auf euch Ältere an. Schon allein, weil die Älteren rein von der Demographie immer mehr werden. Wenn im Alter alle starr werden, wird sich der große Teil der Menschheit nicht mehr bewegen. Aber auch weil ihr wichtige Ressourcen für Veränderung besitzt. In der systemischen Therapie lenken wir da immer unser Augenmerk drauf: Ressourcen für den Wandel. Viele von euch haben es Zeit ihres Lebens zu Einfluss, Gewicht, Geld, Erfahrung usw. gebracht haben. Und das oftmals durch jahrelange Arbeit. Aber macht euch das bewusst: Viele Schlüsselpositionen werden von der Generation 50 plus besetzt. In Gemeinden wird die Meinung von älteren Mitgliedern oft hochgeschätzt. Und das oftmals zu Recht. Gerade die ältere Generation hält vieles in den Händen, damit Veränderung gelingen kann. Abraham wird eben nicht als junger Viehhirte losgeschickt, sondern als erfolgreicher und einflussreicher Patriarch. Es braucht euren Aufbruch. Und letztlich hat es auch mit Verantwortung zu tun. Viele Schreckensszenarien werden wir nicht mehr erleben. Unsere Kinder wahrscheinlich auch nicht mehr. Die Enkel und Urenkel könnte es treffen. Das schlimme ist nur: Die können noch nichts verändern. Einige sind noch gar nicht geboren. Es gibt im Alten Testament einen Vers, der mich sehr zum Nachdenken gebracht hat: „Ich werde die Sünden der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Geschlecht!“ – Wir glauben ja nun nicht, dass Gott unsere Enkelkinder für irgendetwas bestraft, was wir verbockt haben. Aber was wir heute tun oder unterlassen, wird Auswirkungen auf Generationen haben. Wenn wir uns weiter an der Schöpfung versündigen, wird das unsere Kindeskinde heimsuchen wie ein Fluch. Wenn bestimmte Kippunkte erreicht sind, gibt es kein einfaches zurück. Auch nicht in Gemeinde. Da wird es Generationen dauern, das Verlorene wieder aufzubauen. Abraham muss wählen, ob ein Volk entsteht, durch das die ganze Welt gesegnet würde, oder seine kleine Nomadensippe in der Vergessenheit verschwindet. Es lag an seinem Gehorsam.

Und damit sind wir beim letzten Punkt: Gehorsam. Das ist ja ein Wort, das aus unserem Gemeindealltag so ziemlich verschwunden ist. In vielen Fällen auch absolut zu Recht, denn es wurde wohl mit kaum einem Wort so viel Schaden angerichtet wie mit „Gehorsam“. Aber es gibt ihn ja trotzdem den Glaubensgehorsam. Es gibt einen Gehorsam gegenüber Gott dem Schöpfer und dem Evangelium in Jesus Christus. Und auch dieser Glaubensgehorsam ruft uns zur Veränderung! Es geht nicht, dass wir so weiterleben wie

bisher und jedes Jahr ein Mehrfaches unserer Erde an Ressourcen verbrauchen, Tiere ausrotten, Treibhausgase emittieren und nur darum bemüht sind unseren Wohlstand zu retten. Das ist Ungehorsam gegen Gott den Schöpfer. Und es geht auch nicht, dass wir die ureigene Dynamik des Evangeliums versanden lassen. Wir machen uns mehr Gedanken, wie wir unseren Gemeindealltag möglichst fortführen und zu wenig darüber, wie die Liebe Christi im Alltag der Menschen ankommt. Jesus, die Apostel, Paulus – sie sind immer wieder zu den Menschen aufgebrochen. Starr werden ist Ungehorsam gegenüber dem Evangelium. Es braucht Glaubensgehorsam. Deswegen ist Abraham auch der Große Glaubensvater. Nicht weil er immer alles richtig gemacht hat, aber weil er gehorsam war.

Liebe Gemeinde,

nichts ist so beständig wie der Wandel. Wir erleben es an allen Ecken und Enden. Gegen den Wandel zu predigen, zu behaupten, dass wir unter Gottes Schirm alles überdauern, hieße euch schlichtweg anzulügen. Wir müssen Wandel mitmachen und mitgestalten. Auch wenn es schwerfällt. Das ist eine Frage der Verantwortung gegenüber der Welt. Es ist eine Frage des Gehorsams. Es liegt aber auch eine große Verheißung darin: Gott sagt uns Segen zu, wo wir uns verändern - bis ins hohe Alter. Was wir heute wagen, wird zum Segen für viele werden. Es liegt an jedem einzelnen, entweder sich von der Verheißung locken zu lassen oder vom Anspruch treiben zu lassen. Eines geht aber nicht: Es verleugnen und Aussitzen.

Gott unser Vater im Himmel begleite uns auf diesem Weg – so wie er Abraham begleitet hat.

Amen.